

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 9 (1947)

Heft: 3-4

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hermann Holderegger

(TAFELN 79–80)

Abkürzungen:

CFMH	= Commission fédérale des Monuments historiques
EKHK	= Eidg. Kommission für historische Kunstdenkmäler
NBV	= Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins
NZZ	= Neue Zürcher Zeitung
SLM	= Schweizerisches Landesmuseum
ZAK	= Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

KANTON BASEL-STADT

BASEL: *Münster, Niklauskapelle*. Bei einer Notgrabung anlässlich der Renovation schnitt man im Innern Gräber aus dem 14. und 15. Jahrhundert an. Sie enthielten zahlreiche Skelette ohne Beigaben. Bedeutungsvoller waren die Mauerzüge und tiefliegenden Böden eines Gebäudes, das älter als die Niklauskapelle sein muß. Östlich der romanischen Krypta des Münsters gegen die Pfalz grub man Teile einer Dreiasidenkapelle mit gemauerten Bänken aus, die älter als das Heinrichsmünster sind und möglicherweise in die karolingische Zeit zurückreichen. – Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde VII (1947), S. VI/VII.

KANTON GRAUBÜNDEN

EMS/DOMAT: *Alte Pfarrkirche St. Johann Baptista* (vgl. Poeschel, Kunstdenkmäler III, S. 16f.). Bei den Restaurierungsarbeiten vom Jahre 1947 legte man unter neueren Anstrichen die spätgotische dekorative Ausmalung der Gewölbe und Reste der figürlichen Darstellungen auf der Nordwand frei. Bemerkenswert leicht präsentiert sich besonders die Ausmalung der Gewölbekappen. Die barocken Altäre wurden gereinigt, die Fassungen stellenweise ausgebessert (Restaurator:

F. X. Sauter, Rorschach). – Der spätgotische Hochaltar (s. a. «Kunstschätze Graubündens», Berner Kunstmuseum V.–IX. 1947, Nr. 87) wurde mit einem erheblichen Kostenbeitrag der GSK vollständig restauriert (W. Hadorn, Bern; Leitung Prof. M. Huggler). Die unter Schmutzkrusten und Übermalungen im wesentlichen gut erhaltenen alten Gemälde und Fassungen der Bildwerke und des Schreines legte man frei und besserte sie aus; an einer Statue, an Gesprenge und Zieraten wurden fehlende Teile ergänzt. (Bericht M. Huggler im Archiv für historische Kunstdenkmäler, Landesmuseum.)

LUZIENSTEIG: *Festung*. Dr. F. Pieth veröffentlicht eine Beschreibung der Festungsanlagen aus dem Jahre 1893. Sie wurde damals im Auftrag des österreichischen Generalstabes von Hauptmann Fornasari abgefaßt und liegt heute im Kriegsarchiv Wien (KX 10). Sie betrifft die Straßensperre Steig, die Paßsperre und die Anlagen am Fläscherberg. In den selben Jahren wies Oberstkorpskommandant Theophil von Sprecher auf die erhöhte Bedeutung dieser Werke hin. – Bündnerisches Monatsblatt 1948, Nr. 1, S. 26–31.

MÜSTAIR/MÜNSTER: *Klosterkirche St. Johann Baptista* (vgl. Poeschel, Kunstdenkmäler V, S. 300 f.). Im Jahr 1947 wurden die Arbeiten zur Wiederherstellung des Innern der anno 1878 «neugotisch» renovierten karolingisch-spätgotischen Klosterkirche begonnen (Architekt: W. Sulser, Chur; Berater: Prof. L. Bircher, Zürich). Als erstes legte man an den spätgotischen Teilen der eingebauten Hallenkirche – nach Abtragung späterer Putz- und Farbschichten – die originale Polychromierung frei. Es ergab sich dabei in baugeschichtlicher Hinsicht folgendes: Die Tuffsteingewölbe zeigten besonders in den beiden westlichen Jochen Brandrötung; sie haben also unzweifelhaft zur Zeit des Brandes von 1499 bereits bestanden. Im Gewölbescheitel des ersten Mittelschiffjoches kam denn auch die eingehauene Jahrzahl 1492 mit dem Meisterzeichen

ans Licht; auf den Kapfen des dritten Joches die «Restaurations»-Inſchrift der Äbtiffin Angelina v. Planta, datiert 1492, die «Stifter»-Inſchrift Karls d. Gr., eine Grabschrift auf Biſchof Ortlieb v. Brandis († 1491) und die Namen ſeines Nachfolgers Heinrich v. Höwen und von vier weiteren geiftlichen und weltlichen Herren, alle mit ihren Wappenschilden. Sämtliche Gewölbe waren im übrigen mit Rankenwerk ausgemalt, im Mittelschiff leichter und flüssiger, in den Seitenschiffen deutet es eher auf Geſellenarbeit. Die Reinigung erwies ſich als ſehr ſchwierig; weitgehende Ergänzungen, weil es ſich um einen im Gebrauch ſtehenden Kultraum handelt, waren unumgänglich. Farblich getüncht waren auch Pfeiler und Gewölberippen; hier waren nur gelegentliche Retuschen an Flickſtellen erforderlich, um ein harmoniſches Gesamtbild zu gewährleisten. Von Überkrustungen befreit wurde auch der Baldachin über der Karlsſtatuette am Pfeiler zwiſchen der Mittel- und der Südapsis, mit der Jahrzahl 1488. Am Pfeiler zwiſchen der Mittel- und der Nordapsis kamen Reſte einer Niſchenumrahmung aus der gleichen Zeit zum Vorſchein, auf der Empore in der Weſtwand zeigte ſich ein zeitgenöſſiſches gotiſch profiliertes Türgericht. – An den vom urſprünglichen Bau herrührenden Außenmauern des Langhauses wurde biſher ein Teil der karolingiſchen Ausmalung freigelegt, deren Beſtand natürlich beſonders durch den Einbau der Hallenkirche (Wandpfeiler, Gewölbeanschlüſſe, Fenſter, Weſtempore) quantitativ erheblich geſchmälert iſt, aber früher ſchon hinter einer romanischen Renovation verſchwunden geſeſen war. Auf der Weſtſeite kamen umfangreiche Überreſte einer mehr oder weniger ſymmetriſchen Kompoſition eſchatologiſchen Inhaltes ans Licht: in der Mittelachſe einer Säulenſtellung Chriſtus als Pantokrator, in den Seitenachſen die zwölf Apoſtel, darüber auf beiden Seiten die Auferſtehung Verſtorbener, Engel, eine Geſtalt in der Mandorla uſw. Auf der Südſeite erwieſen ſich die alten Putzſchichten als weitgehend zerſtört, vermutlich, weil die Kirche von 1499 bis 1501 dachlos und der Verputz inſolgedeſſen dauernd durchnäßt war. In den untern Wandteilen ſind dort Szenen aus dem Neuen Teſtament zu erkennen: u. a. die Fußwaſchung Petri, eine Heilung durch Jeſus, Chriſtus und Maria Magdalena uſw. Auf der biſher freigelegten Weſthälfte der Nordwand iſt der karolingiſche Beſtand mit Ausnahme der oberſten Teile weſentlich beſſer erhalten. Die zwei oberſten Bilderfolgen gehören zu dem durch Prof. Zemp bekannt geſordenen altteſtamentlichen Zyklus, die folgenden zur neuteſtamentlichen Heilsgelchichte: u. a. die Heilung eines Blinden und jene des Taubſtummen, Petri Fiſchzug (?), und die Heilungen des Auſſätzigen und des Waſſerſüchtigen (?). Die gut erhaltenen Par-

tien zeigen die Pinselſchrift eines kraftvollen, techniſch ſicheren Meiſters. Streckenweiſe ſind das Rahmenwerk wie auch Spuren von Tituli und techniſchen Anweiſungen erhalten. – Auf jüngerem, zum Teil ſehr dünnen Putzſchichten ſind Teile ſpätgotiſcher Gemälde erkennbar: die Legende einer Heiligenreihe mit Stifterin, darunter Rautenmuster und an anderer Stelle aus einer Reihe von vier Heiligen St. Katharina. Es handelt ſich dabei um eine gute Arbeit um 1510? Über der Tür zum nördlichen Anbau iſt eine 1578 datierte, teppichartige Kompoſition mit Wappen der Äbtiffin Uruſula von Planta, ſowie des Caſpar und des Johannes v. Planta, zu ſehen. In der Osthälfte der Nordſeite wurde eine etwa 2 3/4 m breite und 4 3/4 m hohe rundbogige, vermauerte Öffnung zum Anbau feſtgeſtellt. Ferner ergab ſich, daß die karolingiſchen Fenſterniſchen des Langhauses nur biſ zu zwei Dritteln der Mauerdicke verputzt und ausgemalt, nach außen aber durch einen dicken Einſatz, vermutlich Steinfenſter, verſchloſſen geſeſen waren. – Zur Zeit iſt die Freilegung der romanischen bzw. karolingiſchen Ausmalungen der Apsiden im Gang; biſherige Ergeſniſſe: ſoweit die romanische Putzſchicht erhalten iſt, befinden ſich die entſprechenden Malereien in einem erſtaunlich guten Zuſtand (Nordapsis: Geſchichte der Apoſtel Petrus und Paulus; Südapsis: Geſchichte des Protomartyrs Stephanus). In den Halbkuppeln fehlt die romanische Schicht; die karolingiſche Ausmalung iſt dort teilweise erhalten: in der Nordapsis die Schlüſſelübergabe an Petrus (?), in der Südapsis über den gereihten Evangelienſymbolen kreuzförmig angeordnet fünf Köpfe, in der Mitte derjenige Chriſti (?). Karolingiſche Bild- und Bordüreteile finden ſich auch auf den Apsidenwänden, wo die ſpäteren Putzſchichten fehlen; Ornamente ebenſo in den Leibungen der karolingiſchen Fenſter. – Vgl. L. Birchler NZZ 1948, Nrn. 287 u. 290; E. Pöſchel, Die Kunſtdenkmäler des Kantons Graubünden, VII (1948), S. 453 ff. EKHK; Bericht W. Sulzer.

SAN VITTORE (distretto Moesa): Nei primi dell'anno 1948 venne deciso di adibire per il museo valterano dalla Moesa il palazzo Viscardi in S. Vittore (v. Pöſchel, Kunſtdenkmäler, vol. VI, p. 218 s.), edificio coſtrutto verſo il 1680/90 e che ſi preſta beniffimo per queſta biſogna. Vedi anche Il Dovere, 9. I. 48. H.

SCHULS: Haus Sarott. Dieſes von der Tiroler Adelfamilie Peer, auf den Ruinen eines während des 30jährigen Krieges zerſtörten Hauses errichtete Gebäude fällt durch die ſchöne Faſſadendekoration auf. Die Renovation leitete Architekt Kőnz. – Heimatſchutz, Nr. 3, XXXXII (1947), S. 117–120.

KANTON LUZERN

ESCHENBACH: *Stadtmauer*. Der nördlich des Hauses von Herrn Sidler erforschte Teil der Stadtmauer ist durch das Baugeschäft Jauner in Eschenbach konserviert worden. – Heimatkunde 1947, S. 12.

LUZERN: *Jesuitenkirche*. H. P. Landolt liefert mit seinen stilkritischen Untersuchungen über dieses Gotteshaus einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Frühbarock-Architektur und -Dekoration in der Schweiz. 16 Tafeln mit 43 Abbildungen liegen der ausgezeichneten Arbeit bei. – Basler Studien zur Kunstgeschichte IV, Basel 1947.

SCHONGAU: *Alte Kirche*. Der TAD Luzern nahm auf Anregung von Herrn Dr. med. F. Schnyder, Fahrwangen, Pläne des vom Abbruch bedrohten Gebäudes auf. Eine gleichzeitig durchgeführte Sondierung zeigte, daß die Fundamente des romanischen Turmes 155 cm tief auf einem roten römischen Kalkgußboden aufgeführt waren. Schon 1869 hatte man beim Einsturz der westlichen Kirchhofmauer in 2 Meter Tiefe eine «bemalte Mauer» gefunden, ohne ihr indessen weitere Beachtung zu schenken. In der Nordmauer des Kirchenschiffes trat unweit des Turmes ein zugemauertes Fenster von 260 cm Höhe und 125 cm Breite zutage. Bereits 1504 war die Kirche erweitert oder neu aufgeführt worden. Im Jahre 1700 verlängerte man sie um weitere 410 cm nach Westen. Unter dem Fundament des Langhauses gefundene Knochen von früheren Bestattungen beweisen, daß die heutigen Mauern nicht zur ältesten Kirche gehören. – Heimatkunde 1947, S. 7/8.

UNTER-ESCHENBACH: *Burg*. K. Heid in Dietikon verfaßte im Auftrag der Historischen Vereinigung Seetal einen Bericht über die bei der Grabung von 1945 im Gebiete der Burg Eschenbach gefundene Keramik. Die Funde wurden in die Zeit zwischen 1280–1320 gesetzt. – Heimatkunde 1947, S. 8.

KANTON NEUENBURG

BOUDRY: Die *Tour des Vermondins*, die einen Überrest der spätmittelalterlichen Befestigung des Fleckens darstellt und als solcher für das alte Ortsbild wichtig ist, wurde 1947 unter Aufsicht der kantonalen Altertümerkommision instandgestellt; die GSK leistete einen Kostenbeitrag. *EKHK*.

NEUENBURG: *Schloß und die Place Forte*. Über das Schloß und die Place Forte handelt ein Aufsatz von Léon Montandon. Er befaßt sich speziell mit dem Ursprung des Namens Neuchâtel – nouveau château – novum castellum. Da die schriftlichen Nachweise fehlen, wird die Lösung der Frage durch archäologische Methoden gesucht. – Musée Neuchâtelois 1947, S. 81–129.

KANTON SCHAFFHAUSEN

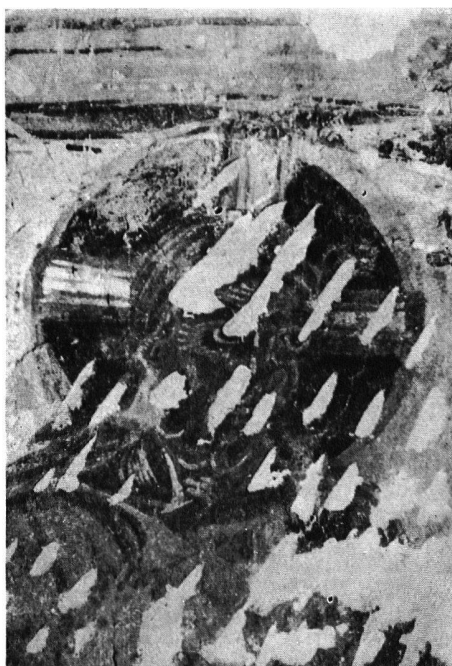
SCHAFFHAUSEN: *Goldschmiede*. Fr. Dr. Dora Fanny Rittmeyer veröffentlicht in den Schaffhauser Beiträgen zur vaterländischen Geschichte eine aufschlußreiche Arbeit: «Beiträge zur Geschichte des Goldschmiedehandwerks in Schaffhausen». Auf 4 Tafeln werden 2 Becher, eine Monstranz, ein Meßbuch und eine Wanduhr abgebildet, teilweise Werke der Goldschmiede Schalch und Hans Jakob Läublin. Eine Liste mit 36 Merkzeichen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert und eine zweite mit 67 Namen von Schaffhauser Goldschmieden sind besonders wertvoll. Im Anschluß daran folgt eine Studie über «Die Schaffhauser Goldschmiede Hans Jakob Läublin Vater und Sohn» von Ernst Rüedi. – a. a. O. XXIV (1947), S. 5–39 und 40.

– Häuser zur *Fels* und zur *Freudenfels*. Die Geschichte der «Häuser zur Fels und zur Freudenfels» an der Safrangasse sind Gegenstand einer Untersuchung von Ernst Rüedi. Beide sind auf dem Boden des ehemaligen Barfüßerklosters erbaut und stammen aus den Jahren 1547–51. Bauherren waren Heinrich (gestorben 1553) und Dr. Martin Peyer (1515 bis 1582) mit den Wecken. Das Haus zur Fels hat bis heute weitgehend sein ursprüngliches Aussehen bewahrt. Das Haus zur Freudenfels, ursprünglich mittlere Fels genannt, wurde 1730 gänzlich umgebaut. Damals wechselte es auch den Namen. 15 Tafeln zeigen Grundrisse, Fassaden, Interieurs und Bewohner der beiden Gebäude. 2 Zeittafeln enthalten die lückenlose Liste der Hausbesitzer. – Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, XXIV (1947), S. 51–86.

KANTON SOLOTHURN

ROHR/BREITENBACH: *Pfarrkirche*. Als älteste wird hier in den Urkunden 1253 die St.-Margrethenkirche erwähnt. 1515 entstand wahrscheinlich an der selben Stelle ein neues Gotteshaus. Es war aber im 18. Jahrhundert so baufällig, daß ein Neubau projektiert wurde. Der Bericht von Dekan Georg Briefer in Laufen, welcher beauftragt war, einen Augenschein zu nehmen, lautete 1734: «Navis ita ruinosa, ut magis videatur esse spelunca latronum quam templum Dei.» 1741 konnte mit dem Bau begonnen werden. Baumeister war Jungrat Sury. Als aber 1844 in Breitenbach ein neues Gotteshaus entstand, brach man die erst hundertjährige Kirche von Rohr ab. Vgl. den Aufsatz von Dr. E. Baumann, Der Rauracher, XX. (1948), Nr. 1, S. 4–8.

– *Kirchenschatz*. Dieser wurde 1718 von unbekanntem Dieben geraubt. Vgl. A. Fringeli, a. a. O., S. 8–9.



a) Detail der karolingischen Wandgemälde, gegen 800. Abgedeckt 1947. Phot. F. X. Sauter, im Klosterarchiv

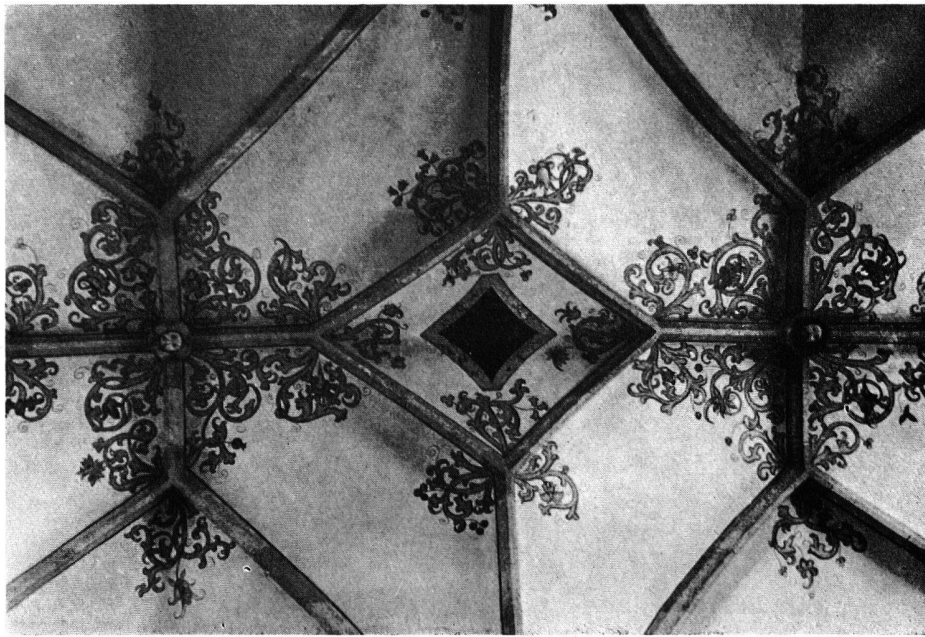


b) Detail der romanischen Wandgemälde, 12./13. Jh. Abgedeckt 1947. – Phot. F. X. Sauter, im Klosterarchiv



c) Wandgemälde in der Mittelapsis. Gastmahl des Herodes. 12./13. Jh. – Klischee Kunstdenkmäler Graubünden, Bd. VII, Abb. 474

MÜNSTER, KLOSTERKIRCHE
(Nachrichten S. 245)



Phot. F. X. Sauter, Rorschach, im Klosterarchiv



Phot. F. X. Sauter, Rorschach, im Klosterarchiv

MÜNSTER, KLOSTERKIRCHE

Gewölbmalereien von 1492, abgedeckt 1947. Nach der Restaurierung – (Nachrichten S. 245)